

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich — 86 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig 7 fl. — fr.
 Halbjährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig 9 fl. — fr.
 Halbjährig 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrontrirte Briefe nicht angenommen.

Her mannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Carombelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Klitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 214.

Her mannstadt, Samstag den 13. September 1890.

106. Jahrgang.

Verzärtelte Kinder.

Wien, 11. September.

Wir wollen heute einmal von einem geheimen Leiden sprechen, woran unsere liebe Austria seit Langem laborirt. Das Leiden ist durchaus nicht gefährlich. Bei rationeller Behandlung hätte dasselbe im Entstehen ohne Mühe und schmerzlos beseitigt werden können, ja unserer festen Ueberzeugung nach wäre das Uebel bei gehöriger, vernünftiger Diät gar nicht zum Vorschein getreten. Es ist ein bedeutungsloses Geschwür bloß, welches zufolge von Vernachlässigung und sinnloser Quackalberei einen bössartigen Ansehen, einen schmerzlichen Charakter angenommen hat. Nennen wir das Kind beim Namen. Wir sprechen von der „Irrredenta“, von der Weichselbände, die in Südtirol, zumal aber in Triest, ihr lichtscheues Unwesen treibt.

Wie das Uebel entstanden? — Es ist eigentlich müßig, über den Ursprung nachzudenken. Der Entstehungsproceß kann nur so weit interessieren, als derselbe bei der Wahl der Heilmittel in Betracht fällt. Wir wollen daher auch beim Rückblick auf den Entwicklungsgang der „Irrredenta“ nicht lange verweilen.

Unseres Erachtens ist es grundfalsch, die Anhängerschaft der Partisanen und Oberhand der italienischen Nation an die Hochschöle zu hängen, die Bombenschleuderer mit nationalen Trieben in Zusammenhang zu bringen. Die „Irrredenta“, wie dieselbe in Oesterreich verabscheuenswürdig leidet und lebt, mit ethischen Motiven in Verbindung zu bringen, wäre in demselben Maße ungerathet, als wollte man die Greuel der spanischen Inquisition dem Christenthum anrechnen! Man hat es da mit verbrecherischen Auswüchsen eines nationalen Gedankens zu thun, welche zum Theile wohl aus dem Temperamente der Träger dieses Gedankens ihren Ursprung genommen haben mögen, aber erst in Folge der grundverkehrten Behandlung seitens der staatlichen Autorität sich zu einer peinlichen Verlegenheit für den österreichischen Staat entwickelt haben.

Der österreichische Staat hat seine italienischen Bürger stets als eine Art Sonntagskinder behandelt, nach jeder Richtung hin verhätschelt. Ältere Leute dürften sich beispielsweise noch erinnern, aus der Zeit noch, da Oesterreich mit dem Besitz der lombardisch-venetianischen Provinzen — gestraft war, daß man, während im ganzen Lande kaum ein Silberzwanziger zu sehen war und der Papiergarden gewiertheit im Verkehr geblieben, in Lombardo-Venetien allein Alles mit Gold- und Silbermünze bezahlten ließ, nur um die sieben Häufelkinder bei guter Laune zu erhalten. Man weiß, wie sehr alle Liebesmüll, alle Opfer vergeblich gewesen. Gleichwohl hat man das System der Verhätschelung gegen die Italiener in Triest doch weiterfort aufrechterhalten. Und doch waren die Verhältnisse da ganz anders geartet!

Lombardo-Venetien war, ein Danaergeschenk des Wiener Congresses, ein neuworbene Gebiet. Der Versuch, die neuen Provinzen mit dem Hönigsheim an's Reich zu kitten, hatte in der Theorie wenigstens Einiges für sich. Triest dagegen gehört seit mehr als einem halben Jahrtausend zur Krone Habsburgs und ist an den Wohlthaten dieser Krone zur Blüthe gediehen! Ohne die endlosen Opfer des Reiches, ohne die verzärtelten Fürsorge, welche dasselbe jener Hafenstadt unangesetzt hat angedeihen lassen, wäre Triest auch heute noch ein schmuckloses Fischereid. Das vormärzliche Regime, der bürgerliche Absolutismus, der nachfolgende Scheinliberalismus, wie das Bürger-Ministerium waren sich alle in dem einen Bunde gleich geblieben, den Reichsadel für Triest offen zu halten, allen Launen der Italiensittim mit wahrer Lammzucht zu fröhnen. Während man in Böhmen oder sonst in gemischtsprachigen Ländern etwa vor zwanzig oder dreißig Jahren geradezu einen Hochverrath erblickte wollte in dem Verlangen, unter den deutschen Amtsräumen die entsprechende nationale Uebersetzung zu sehen, ließ man in Triest die Dinge so weit gedeihen, daß bereits zu Giska's Zeiten die k. k. Polizei dajelbst mit dem „Nix-beits“ demonstirte und daß der Deutschösterreicher vergeblich nach der deutschen Aufschrift eines k. k.

Gerichtsamt oder einer sonstigen staatlichen Behörde in Triest herumsuchen würde. Alles italienisch!

Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß die Signori dort in der altösterreichischen Hafenstadt sich als Kinder eines „ausgewählten Volkes“ betrachten und allmählich in den Wahn verfallen sind, dem Staate jede Injulte straflos bieten zu dürfen?

Mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen wir daher die in letzterer Zeit sich mehrenden Anzeichen dafür, daß das Ministerium Laaffe entschlossen ist, die Verhältnisse früherer Regierungen weit zu machen und mit den Italiensittimi ein recht kerniges Deutsch zu sprechen, wie dies mit der Auflösung der „Pro patria“-Vereine, sowie mit dem Verbot der „Legazione nazionale“ neuestens geschehen. Mit dem Hönig geht's nicht, so muß es mit dem Pfeffer probirt werden. An der Unmenge von kostbaren politischen und wirtschaftlichen Bonbons, die bisher auf die Liebeswerbung den Signori gegenüber staatlicherseits vergeudet wurden, haben sich die Herrschaften den Wagen verborben, es gilt nunmehr, eine radicale Cur in Anwendung zu bringen. Die Liebe wollen sich die Leute nicht abschmeicheln lassen, sie sollen auch nicht zur Liebe gezwungen werden! Es genügt, wenn mit allem Nachdruck vorgezogen wird, daß ihr Haß unerschütterlich bleibt. Es ist fürwahr kein minder edles Volkselement, als das italienische in Triest, welches dem Deutschen Reiche in Elsaß-Lothringen im Franzosenhalm feindselig gegenübersteht. Deutschland aber hat sich von aller Anfang nicht mit nutzlosen Häßlichkeiten abgegeben, sondern seine Macht und Energie das widerhaarige Element empfinden lassen. Auch bei uns muß mit dem verkehrten System der Verzärtelung ein für allemal gebrochen werden! Wir wollen — wenn's sein muß — für immer auf die Bruderküsse der Herren Italiensittimi verzichten, wenn wir nur sicher sind, von ihnen nicht in die Ferse gebissen zu werden!

Politische Uebersicht.

Her mannstadt, 12. September.

Djakovarer Berichten zufolge verlief das Strohmayer-Jubiläum in harmloser Weise. Vormittags fand eine Festmesse statt, die der Jubilar celebrirte, der eine einstündige Festrede ohne jede politische Färbung hielt. Nach Entgegennahme der Gratulationen des Capitels, der Geistlichkeit, der Akademie, der Universität und der „Matica“ fand ein Festdiner zu hundert Gedecken statt. Strohmayer toastirte auf den Papst und Sr. Majestät, sodann auf den anwesenden Bürgermeister von Ugram, Amrusch. Gratulations-Telegramme langten aus allen Gegenden der slavischen Welt ein, ferner von Nuntius Galimberti, dem Fürsten Sapieha, dem Fürsten Schwarzenberg. Die Majorität des Ugramer Gemeinderathes, die Handelskammer und einige Bürger Ugram's begrüßten den Bischof telegraphisch.

Die Raschheit und Großartigkeit der Hilfsaction, welche die Regierung für die durch die Sturmfluthen schwer heimgegriffenen Bevölkerungen von Böhmen, Ober- und Niederösterreich, Schlesiens und Vorarlberg eingeleitet hat, findet die einmüthige Anerkennung. Trozdem bleibt zu wünschen, daß die private Wohlthätigkeit sich je rascher organisire und dem Anlaufe, den sie bereits genommen, vollauf entspreche. Die Hilfe kann nicht genug ergiebig geleistet werden, denn das Unglück ist überaus groß, größer, als selbst die anfänglichen, gewiß nicht niedrigen Schätzungen erkennen ließen. Einen großen Trost in der Heimfuchung gewährt es, daß weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus das Streben sich geltend macht, den schwer betroffenen österreichischen Ländern werththätig beizuhelfen. Besonders sympathisch aber muß es berühren, daß von Berlin aus publicistisch an die deutsche Nation appellirt wird, der österreichischen Brüder eingedenk zu sein. Im Unglück bewährt sich die echte Freundschaft; die Stimmen in deutschen Blättern lehren uns, daß das Bündniß Oesterreichs mit Deutsch-

land kein leerer Wahn, kein bloßes diplomatisches Abkommen ist, das lediglich die Regierungen verpflichtet, sondern daß es auf den herzlichsten Sympathien der Völker beider Staaten beruht.

Deßhalb berührt auch die Nachricht von dem für den 2. October l. J. angekündigten Besuche des deutschen Kaisers in Wien besonders sympathisch. Kaiser Wilhelm II., der hohe Bundesgenosse unseres allgeliebten Monarchen, darf des allerherzlichsten Empfanges in Oesterreich und der Kaiserstadt an der Donau gewiß sein.

Ein anderer wiederholt angekündigter und wiederholt dementirter Besuch dagegen unterbleibt. Es ist der des Czaren in Kopenhagen. Erst vor Kurzem wurde der Besuch der Czaren-Familie in Kopenhagen bestimmt in Aussicht gestellt. Es hieß, der Czar werde, wie seit einer Reihe von Jahren, auch diesmal anfangs September bei seinem königlichen Schwiegervater eintreffen und nach einem etwa sechswochenentlichen Aufenthalt über Berlin die Rückreise antreten. Aus dieser Besuchreise wird nun wiederum Nichts. Man schreibt nämlich der „Pol. Corr.“ officios aus St. Petersburg, daß man es dajelbst als „sehr unwahrscheinlich“ erachtet, daß Ihre Majestäten auch heuer Gäste des dänischen Hofes sein werden. Zu der Regel pflegen sich die Mitglieder der dänischen Königsfamilie anlässlich des auf den 7. September fallenden Geburtsfestes der Königin Louise von Dänemark in Kopenhagen zu versammeln. Nachdem nun der Czar nicht in der Lage war, sich aus diesem Anlasse beim dänischen Hofe einzufinden, und im Hinblick darauf, daß er in der nächsten Zeit den großen russischen Heeresmanövern in Bolyhynien beizuwohnen und sich sodann nach seinem Gute in Spala (Polen) begeben wird, lasse sich eine dänische Reize des Czaren im Verlaufe dieses Herbstes kaum mehr voraussehen.

In der Generalversammlung des ruthenischen Michael Kaczowski-Vereins, an der tausend Bauern und Geistliche theilnahmen, wurde Bischof Strohmayer zum Ehrenmitglied des Vereins acclamirt. „Dziennik Polski“ meint, die Polen würden sich an dem Jubiläum Strohmayer's ebenfalls betheiligen, wenn sie in dem Djakovarer Bischof einen treuen Sohn der katholischen Kirche und einen Anhänger jener slavischen Solidarität sehen könnten, welche jedem Volkstamm die freie Entwicklung der Nationalität sichert im Gegensatz zum Panславismus und den Annexionsbestrebungen Rußlands.

Den „Hamburger Nachrichten“ zufolge soll, obgleich Kaiser Wilhelm nach seiner Rückkehr aus Rußland den General Verdy du Verenois erucht hatte, im Amte zu verbleiben, die Kriegsminister-Krise fortbauern, da in höheren Militärkreisen die Differenzen über die Verwirklichung der Scharnhorst'schen Ideen fortbestehen. Die „Hamburger Nachrichten“ bezeichnen Verdy auch als Anhänger der zweijährigen Dienstzeit und führen theilweise hierauf die gegen ihn vorhandene Gegnerschaft zurück. Dem genannten Blatte zufolge werde dem Reichstage nur eine Vorlage, betreffend die Officiers-Pensionen und die Erhöhung der Gehalte der Lieutenants und Hauptleute zugehen. Auch die „Post“ bestätigt, daß dem Reichstage bis zum Ablauf des Septennats keine Forderungen zur Verstärkung oder Neuformation des Heeres zugehen sollen; sie befreit auch die Ablicht einer Erhöhung der Gehalte einzelner Officiersklassen, nur für die Verkleinerung von Officieren der Fußtruppen sollen Zulagen gefordert werden.

Ein Pariser Bericht der „Pol. Corr.“ hebt aus der Rede des italienischen Unter-Staatssecretärs im Ministerium des Aeußern, Herrn Damiani, als bemerkenswerthe Moment hervor, daß in derselben zum ersten Male von offizieller itlienischer Seite ausgesprochen wurde, der Dreiebund brauche keineswegs eine ehliche Freundschaft, ja sogar eine warme Intimität zu den anderen Staaten, wie England, Rußland und insbesondere Frankreich auszusprechen. Die Aufschrift betont, daß man es von französischer Seite nicht daran haben fehlen lassen, den Italienern zu verstehen zu geben, daß die Pflege derartiger Beziehungen den aufrichtigen Wunsch der französischen Politik bilde, und weist als Beispiel in dieser Beziehung

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ottmann. Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Madama im Rosenhag.“
 (17. Fortsetzung.)

Wanda's Oberlippe kränkelte sich spöttlich. Sie kannte die Gleichgiltigkeit und Beschränktheit ihrer Mutter und sie wußte, ein wie willensloses Werkzeug dieselbe jederzeit in der Hand des Gatten gewesen war.

„Es steht mir wohl nicht zu, eine Meinung über diese Handlungsweise zu äußern,“ sagte sie in einer Herbeheit, die ungleich verletzender war, als der härteste Vorwurf, „denn das würde wahrscheinlich einer Verfündigung gegen meine kindlichen Pflichten gleichkommen. Thomas Kochau's wiederholter Antrag aber muß mir jetzt freilich in einem anderen Lichte erscheinen. Ich habe selbstverständlich keine Lust, heldenmüthig den Eintritt einer Katastrophe abzuwarten, an deren Ursachen ich ganz und gar unschuldig bin. Sage ihm immerhin, daß ich bereit sei, ihm meine Hand zu reichen.“

Der Gerichtspräsident athmete erleichtert auf. In eine wie demüthigende Form Wanda auch ihre Einwilligung gekleidet haben mochte, das Wichtigste war doch, daß sie dieselbe überhaupt gegeben hatte und daß damit einer der heftigsten Wünsche des einst so stolzen Mannes seiner Erfüllung um ein gewaltiges Stück näher gebracht war.

„Kochau muß F. in diesen Tagen wieder verlassen und er wird voraussichtlich längere Zeit in der Residenz festgehalten werden,“ sagte er vorwundlich, als hätte er die unkluglichen Worte gar nicht gehört. „Darum wünscht er vorher eine vollendete Thatsache zu haben und Eure Verlobung womöglich schon morgen öffentlich proclamirt zu sehen. Würdest Du damit einverstanden sein, mein liebes Kind?“

„Gewiß — gewiß! Ich habe die Empfindung, als wenn rings um mich her Alles in's Wanken gerathen wäre, als wenn ich auf einem Boden wandelte, der sich in jedem Augenblick unter mir aufthun und mich verschlingen könnte. Je früher ich aus diesem unerträglichen Zustande befreit werde, desto glücklicher werde ich sein. Und unter solchen Umständen ist mir Thomas Kochau vor der Hand immer noch lieber als irgend ein anderer. Es gab eine Zeit, in der ich mir allen Ernstes einredete, ihn leidenschaftlich zu lieben. Vielleicht gelingt es mir mit einigem guten Willen, diese erstorbene Schwärmerei noch einmal aufleben zu lassen.“

Jedes ihrer spöttischen Worte gab dem Präsidenten einen Stich in's Herz. Aber er hatte sich durch sein Geständniß so vollkommen in ihre Hände geliefert, daß es ihm schlecht angestanden hätte, ihr irgend welche Vorhaltungen zu machen. Er hielt es darum für das Beste, sich mit guter Art zurückzuziehen und nach einer zärtlichen Umarmung, welche Wanda mit großer Kälte hatte über sich ergehen lassen, ging er unter dem Vorwande, seine Gattin von dem Geschehenen in Kenntniß setzen zu wollen, zur Thür. Er stand schon auf der Schwelle, als ihn Wanda's Stimme noch einmal erreichte:

„Wenn Dir die Erhaltung Walter's, wie Du sagst, so große Opfer auferlegt, warum zwingst Du ihn nicht, sich einzuschränken? Ich höre, daß es eine nicht geringe Zahl armer Officiere gibt, die nur von ihrer Gage leben und doch ohne Schulden sind.“

„Das mag sich wohl so verhalten, mein Kind, aber es kann keine Anwendung auf Deinen Bruder finden. Er gehört dem Officierscorps eines vornehmen Reiterregiments an und diese Vergünstigung, welche er einer besonderen Gnade unseres Landesfürsten verdankt, legt ihm gewisse, ganz unabwiesbare Pflichten auf. Jede Unterlassung nach dieser Richtung hin müßte nothwendig auf mich zurückfallen und meine gesellschaftliche Stellung erschüttern. Ich wäre verloren, sobald man in unseren Kreisen anfangs zu bemerken, daß ich nicht mehr über einen großen Reichthum verfüge.“

„Ich will nicht über diese Dinge mit Dir streiten, Papa, obwohl mir Deine Logik, offen gestanden, einigermassen unbegreiflich ist. Jedenfalls

ist es kein sehr angenehmes Bewußtsein, daß ich meine Freiheit opfern muß, damit der Herr Bruder die seinige in vollen Zügen genießen kann!“

Den schönen Kopf unmutig in den Nacken zurückwerfend und die Lippen trozig aufeinander pressend, ging sie in den Garten hinab. Der Präsident blickte ihr traurig nach und während er sich dann mit gemüthem Haupte entfernte, murmelte er: „Sie hat kein Herz — und vielleicht trage ich selbst die Schuld daran, daß es so ist!“

Da eine Verlobungsgesellschaft unmöglich innerhalb eines Zeitraumes von 24 Stunden zusammengebracht werden konnte und da Wanda darauf bestand, das bedeutame Ereigniß mit aller Feierlichkeit in einem möglichst großen Kreise von Freunden und Bekannten verkündet zu sehen, so willigte Thomas Kochau ein, seinen Aufenthalt in F. noch um einige Tage zu verlängern. Er war augenscheinlich sehr glücklich, an das Ziel seiner Wünsche gelangt zu sein, denn Wanda's von Jahr zu Jahr herrlicher entfaltete Schönheit hielt seine leicht erregten Sinne wie in einem beständigen Rausch gefangen und seine Leidenschaft war in demselben Maße gewachsen, in welchem sich die frühere hingebende Zärtlichkeit des angebeteten Mädchens in kühle Zurückhaltung verwandelt hatte. Nun aber, da sie auf seine entschlossene Aufforderung hin so rückhaltlos ihre Einwilligung gegeben und da sie ihm überdies ganz in der alten Weise entgegenkam, vergaß er rasch genug all' die Verdrießlichkeiten und kleinen Leiden, die sie ihm bisher bereitet hatte und die er irgend welchen unbegreiflichen Wahnvorstellungen zuschrieb. Mit allem Eifer betheiligte er sich selbst an den Vorbereitungen zu dem kleinen Feste und unzählige Male erschien er während jedes Tages im Hause des Präsidenten, weil ihm irgend ein neues wirkungsvolles Arrangement für die Tafel oder für den Tanz eingefallen war oder auch nur, weil er das unwiderstehliche Verlangen fühlte, seine liebliche Braut auf die frischigen rothen Lippen zu küssen.

Wohberg's anfängliche Befürchtung, daß Wanda ihr in einem Augenblick der Verzweiflung gemachtes Zugeständniß wieder bereuen und vielleicht gar zurücknehmen könnte, ging zu seiner großen Freude nicht in Erfüllung. Sie that jenes peinlichen Gesprächs vielmehr mit keinem Worte Erwähnung und ihre Gedanken schienen nur durch die Sorge für neue Verlobungs-

auf Oesterreich-Ungarn hin, welches ein Glied des Dreiebundes sei und doch die besten Beziehungen zur französischen Republik unterhalte.

Der gegenwärtige Stand der Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhle und Rußland ist trotz der Bemühungen des officösen russischen Unterhändlers Herrn Zswolsky kein günstiger. Der Papst hat jüngst in offizieller Form lebhaften Beschwerden über die Maßregeln Ausdruck gegeben, welche die russische Regierung gegen jene katholischen Pfarrer ergriffen hat, die Tausen Andersgläubiger vorgenommen haben.

Der Sieg der bulgarischen Regierung bei den eben beendigten Wahlen für die Sobranje stellt sich als ein eclatanter heraus. Von den 295 Mandaten sind der Regierungspartei 260, der Opposition jedoch nur 35 zugefallen. Unzweifelhaft hat das bulgarische Volk mit diesem Ausfalle der Wahlen seinem Souverän und seiner Regierung ein glänzendes Vertrauensvotum erteilt.

Artikel 47.

Wien, 11. September.

Das französische Strafrecht vom Jahre 1810 enthält eine Bestimmung, welche die Artikelnummer 47 trägt und wörtlich also lautet: „Die zur zeitlichen Strafbearbeitung verurtheilten Verbrecher werden nach ausgesetzter Strafe für ihre ganze Lebensdauer unter Polizeiaufsicht gestellt.“

Zu Folge dieses Gesetzes durften entlassene Sträflinge nur in bestimmten, von der Polizei ihnen angewiesenen Städten wohnen und konnten weder ihr Domicil, noch ihre Beschäftigung ohne Erlaubniß der Polizei wechseln. Diese hatte ferner das Recht, zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht in ihre Wohnungen zu dringen und jeden ihrer Schritte zu überwachen. Der Versuch einer Verletzung dieser Aufsicht war mit fünfjähriger Kerkerstrafe bedroht.

Adolph Belot der geistreiche Schriftsteller, hat in einem sehr geistreichen Romane, betitelt „Artikel 47“, in wahrhaft ergreifender Weise das Los eines solchen ehemaligen Sträflings geschildert. Ein edler, unbescholtener Jüngling wird durch die Machinationen eines herzlosen Weibes in einen Strafproceß verwickelt und zu fünfjähriger Kerkerstrafe verurtheilt. Er verbüßt die Strafe, wechselt den Namen und entzieht sich so der Polizeiaufsicht.

Wir in Oesterreich waren besser daran. Zu derselben Zeit — im Jahre 1852 — als in Frankreich das schreckliche Gesetz reactivirt wurde, trat bei uns ein neues Strafrecht in Kraft, welches im §. 26 die Stellung entlassener Sträflinge unter Polizeiaufsicht von einem ausdrücklich dahin lautenden Urtheilspruch abhängig macht und diese Straffolge sowie den

Der Morgen des bedeutungsvollen Festes war gekommen. Von den zahlreichen Eingeladenen hatte kein Einziger ablehnend geantwortet und die Dienstboten hatten mit den Vorbereitungen für das große Diner alle Hände voll zu thun. Der Präsident, der von einer ermüdenden Sitzung heimkehrte, hatte Mühe, sich in dem allgemeinen Wirrwarr ein Glas Madeira zur Stärkung zu verschaffen und er war eben im Begriff, sich auf die Chaiselongue in seinem Arbeitszimmer zu kurzer Ruhe niederzusetzen, als er durch ein kurzes, energisches Klopfen an die Thür des Gemaches aufgeschreckt wurde.

„Sie werden mein Eindringen entschuldigen müssen, Herr Präsident,“ sagte der Fremde mit vollkommener Sicherheit und Ruhe. „Da ich mehr als eine Viertelstunde im Vorzimmer gewartet, ohne daß einer Ihrer Dienstboten gekommen wäre, mußte ich annehmen, Sie sind mir wohl nichts anderes übrig, als mir auf eigene Hand meinen Weg zu suchen.“

„Und Ihre Vermuthung täuscht Sie nicht, Herr Präsident! Vor etwas mehr als drei Jahren genoß ich mehrere Wochen hindurch die Gastfreundschaft dieses Hauses. Mein Name ist Ihnen vielleicht in der Erinnerung geblieben; ich heiße Johannes Zinnenhofen.“

Der Präsident erinnerte sich dieses Namens in der That, sein Benehmen konnte darüber keinen Zweifel lassen. Da er den Besuch des ehemaligen Studenten nur für die Neußerung einer beispiellosen Dreistigkeit halten konnte, nahmen seine Züge plötzlich wieder jene Starrheit und Härte an, welche Zinnenhofen so genaug im Gedächtniß geblieben war. Der niederbeugte, sorgenvolle Mann verwannte sich diesem unerwünschten Besucher gegenüber noch einmal in den stolzen, kalten, unnahbaren Aristokraten.

„Und von welcher Art ist das Anliegen, welches Sie heute hierher geführt hat?“ fragte er streng, die Erscheinung des anderen mit einem hochmüthigen Blick überlegend. „Ich komme allerdings als ein Bittender zu Ihnen, Herr Präsident,“ erwiderte Zinnenhofen, der auf einen ähnlichen Empfang vielleicht vorbereitet gewesen war, mit liebenswürdigem Freimuth, „ehe ich aber meinem Erdrüden Ausdruck gebe, gestatten Sie mir vielleicht, Ihnen in wenigen Worten zu sagen, was innerhalb der letzten drei Jahre aus mir geworden ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Verlust der bürgerlichen Rechte auf die Dauer von fünf Jahren beschränkt. Dasselbe Strafrecht verbietet es im §. 497, Jemandem eine ausgesetzene oder erlassene Strafe vorzuerwerfen, und droht dem Zuwiderhandelnden mit schwerer Ahndung. Dieses Gesetz steht bis zum heutigen Tage in Kraft und kann selbstverständlich nur im Gesetzgebungs-, nicht aber im Verordnungswege abgeändert werden.

In den letzten Jahren aber, da die reactionäre Bewegung im ganzen Reiche mächtig anzunehmen begann, machten sich wiederholt und mit einer gewissen Hartnäckigkeit Bestrebungen bemerkbar, welche darauf gerichtet waren, die entlassenen Sträflinge der Willkür von Gemeindebehörden auszuliefern. In den meisten dieser Fälle waren es kleine Dorfgemeinden, welche sich das Recht arrogirten, Personen, zumeist weibliche, wegen anstößigen Lebenswandels auszuweisen, selbstverständlich getüßt auf eine früher von diesen Personen ausgehandene Freiheitsstrafe. Diese Bestrebungen blieben jedoch erfolglos und schon die zweite administrative Instanz verhalf den Bedrohten zu ihrem guten Rechte.

Nun aber, zum erstenmale, wird über einen anders ausgegangenen Fall berichtet, welcher geeignet ist, ernste Besorgnisse nachzurufen. Hier der Bericht, wie er uns vorliegt:

„Das Ministerium des Innern hat aus Anlaß eines Recurses eine wichtige und interessante Entscheidung in der Frage der Bescholtenheit und des Ausweisungrechtes der Gemeinden gefällt. Das Ministerium des Innern hat nämlich den Grundsat ausgeprochen, daß das Gesetz vom Jahre 1867, welches bestimmt, daß die Ehrenfolgen einer gerichtlichen Verurtheilung in gewissen, in diesem Gesetze angegebenen Zeiträumen erlöschen, keine Anwendung in Betreff des Begriffes der politischen Bescholtenheit findet; es kann demnach der Aufenthalt einer Person in der nächstzuständigen Gemeinde wegen Bescholtenheit auch dann unterjagt werden, wenn die Ehrenfolgen einer strafgerichtlichen Verurtheilung schon längst erloschen sind. In dem dieser Entscheidung zu Grunde liegende Falle hatte die Gemeinde eine Wäscherin ausgewiesen, weil sie vor acht Jahren wegen Diebstahles verurtheilt worden war. Die Statthalterei hatte in Folge Beschwerde der Wäscherin den Ausweisungsbefehl der Gemeinde stiftet, weil im Sinne des Gesetzes vom Jahre 1867 die Ehrenfolgen der Verurtheilung in diesem Falle schon nach fünf Jahren erloschen seien und daher die Frau nicht mehr als bescholten anzusehen sei. In Folge Recurses der Stadtgemeinde hat jedoch das Ministerium des Innern das Erkenntniß der Statthalterei aufgehoben und die Giltigkeit der Ausweisung bestätigt, sowie zugleich den oben angeführten Grundsat ausgeprochen.“

Durch diese Entscheidung wird offenbar der Versuch unternommen, die wohlthätigen Bestimmungen des Strafrechtes, welche dem Verurtheilten die Rehabilitation und den ehrlichen Erwerb ermöglichen, indirect zu paralysiren und den Gemeinde-, respective Polizeibehörden eine Macht einzuräumen, wie sie der französische Artikel 47 seinerzeit einer „hohen Polizei“ zuerkannte. Sollte diese höchst bedenkliche Entscheidung zu allgemeiner practischer Durchführung gelangen, so würde ja das Resultat ein ganz gleiches sein, wie das von Belot geschilderte. Wird nämlich der ehemalige Sträfling aus jeder fremden Gemeinde ausgewiesen, in welcher sich ihm gute Ausfichten für sein Fortkommen bieten, so muß er schließlich in seine Heimatsgemeinde wandern, wo ihm Jeder kennt und wo er eben bescholten in den meisten Fällen keinerlei Erwerb wird finden können.

Und nun erst die politische Seite der Frage! Wäre Jemand einmal in seinem Leben, und sei es auch seiner frühesten Jugend, wegen eines politischen Delictes verurtheilt worden, so würde er bis zu seinem Tode auf Gnade und Ungnade der politischen Behörde ausgeliefert sein. Eine solche Praxis würde zu einer furchtbaren Waffe gegen jede politische Opposition werden können. Wer einmal mit dem Strafrechte in Conflict gerathen, müßte sich entweder unbedingt jeder politischen Thätigkeit enthalten oder aber jeden Tag einer Abhiebung in seinen Heimatort gewärtig sein. Als das Bagabundengesetz geschaffen wurde, erhob man dagegen den vielfach berechtigten Einwand, daß dessen strenge Handhabung zu socialpolitischen Ungerechtigkeiten führen könne. In Wirklichkeit ist so mancher Arbeiterausstand an diesem Gesetze gescheitert. Während aber das Bagabundengesetz als Voraussetzung zur Abhiebung den Mangel an Unterhalt normirt, genügt für die Anwendung der jüngsten ministeriellen Entscheidung schon das Factum, daß Jemand eine criminelle Strafe ausgehanden hat.

Wir sind im letzten Decennium schon daran gewöhnt worden, daß kleine, à la minute gearbeitete Gesetze geschaffen werden, welche in ihrer Gänge mit dem Geiste der Staatsgrundgesetze nicht völlig im Einklang stehen. Bis jetzt hatten wir es aber doch wenigstens mit Gesetzen zu thun. Sollen nun auch Verordnungen zu demselben Zwecke herhalten?

Die demokratischen Abgeordneten des Reichsrathes mögen sich der Sache annehmen. Es handelt sich um die Wahrung verfassungsmäßiger Bürger- und Menschenrechte.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 13. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Die Anrede, welche Erzbischof-Metropolit Miron Roman an der Spitze der gr.-or. römischen Geistlichkeit am 10. d. in Großwardein an Seine Majestät richtete, lautet: „Eu. kais. und apost. kön. Majestät! Allergnädigster Herr! Im Namen der vaterländischen griechisch-orientalischen römischen Kirche begrüßen wir mit tiefster huldvoller Achtung Eu. Majestät in diesem Grenzpunkte des Gebietes unserer Metropole und dieser zum großen Theile durch unsere Gläubigen bewohnten Gegend, welche Eu. Majestät die Ehre, namentlich mit Rücksicht auf Ihre heldenmüthige Armee, mit Ihrem allerhöchsten Besuche zu beglücken so gnädig find. Wir thun dies wahrlich mit seltener seelischer Freude; wir thun dies in Folge jener traditionellen Anhänglichkeit und unverbrüchlichen Treue, mit welcher unsere Kirche Eu. Majestät unserem ruhmvoll regierenden König und dem erhabenen Herrscherhause jeberzeit anhängt; wir thun dies endlich in dem festen Glauben, daß Eu. Majestät allergnädigst die unbezweifelbare Vaterlandsliebe und Opperwilligkeit der Gesamtheit unserer nationalen Kirche würdigen, daneben aber auch ihre Anhänglichkeit an ihre kirchlichen und nationalen berechtigten, gerechten und im Allgemeinen beschiedenen Interessen würdigend, allergnädigst unsere Kirche und überhaupt unser Volk auch fernerhin jener beglückenden väterlichen Liebe und Fürsorge und jenes Schutzes theilhaftig werden lassen, welche diese Kirche auch in der Vergangenheit unter guten und schlechten Verhältnissen dankbar zu erfahren so glücklich war. Und indem wir leitens unserer Kirche dieses neuerliche Pfand unerschütterlicher Unterthanentreue und patriotischer Gesinnung in tiefster huldvoller Ehrfurcht zu den Füßen Eu. Majestät niederlegen, stehen wir in unseren kirchlichen Ceremonien mit alltäglich sich erneuernder Pietät den Segen Gottes auf die allerhöchste Person Eu. Majestät, auf das erhabene Herrscherhaus und auf unser theures Vaterland herab, auf dessen Wohl und Aufblühen wir in der Reihe der übrigen vaterländischen Kirchen jeberzeit mitzuwirken wünschen. So traiesca Majestatea sa preagratioual nostru Monarch!“ (Lebhaftes Ekstern.)

Der König wurde auf der Fahrt von Großwardein bis Szekelyhid überall mit großer Begeisterung empfangen. Sämmtliche Stationen und namentlich die Station Erdöbög, deren Bahnhof prachtvoll beleuchtet war, prangten in festlichem Schmuck. In sämmtlichen Bahnhöfen erwartete zahlreiches Publicum den Zug. In Szekelyhid war vor dem Perron ein prachtvoll decorirtes Zelt aufgestellt und elektrische Lampen verbreiteten Tageshelle. Se. Majestät traf um 8 Uhr Abends ein. Im Bahnhof erwartete Vicegespan B e ö t h y mit den Oberstuhlrückstern R o v a s n a y und M o r v a y an der Spitze der Intelligenz der Gegend den einfahrenden

Zug. Als Se. Majestät in Begleitung des Obergespanns Baron D ö r y ausstieg, begrüßte ihn Vicegespan B e ö t h y mit einer Ansprache. Nachdem die begeisterten Eksternrufe verklungen waren, erwiderte der König Folgendes: „Ich danke für den schönen Empfang. Seien Sie überzeugt, daß ich in den Ihnen ausgesprochenen Gefühlen der homagialen Treue, Liebe und Dankbarkeit stets den schönsten Lohn für meine Herrscherthronen finde. Empfangen Sie zugleich meinen Dank für den herrlichen Empfang.“ Nach der Antwort des Königs wiederholten sich die stürmischen Eksternrufe; mittlerweile begaben sich Se. Majestät und die Suite auf den bereitstehenden Hofwagen in die mit Lampen glänzend illuminierte Stadt. Der Effect der Illumination wurde erhöht durch die an mehreren Seiten aufgestellten Magnesiumlampen, in deren Lichte der Flaggenschmuck der Stadt besonders zur Geltung kam. Vor dem Stadthaus war ein prachtvoller Triumphbogen errichtet, welcher die Aufschrift „Isten hozott“ trug. Hier begrüßte der Stadtrichter V o k o r den König, nach dessen kurzer herzlicher Antwort der Zug sich unter dem Gelächte sämmtlicher Glocken nach dem gräflich Stubenberg'schen Schlosse bewegte, wo Se. Majestät vom Hausherrn empfangen wurde. Sodann hielt Se. Majestät Reue über die Ehrencompagnie des Honvéd-Regiments Nr. 1. Auch hier wird die Ehrenwache durch Honvéds beigelegt. Beim Eingang hatte die ganze Bevölkerung Szekelyhids und der Umgebung Spalier gebildet und fortwährend ertönten stürmische Eksternrufe auf Se. Majestät. Im Bahnhof hatte der König den Vicegespan und die zwei Oberstuhlrückstern durch Ansprachen ausgezeichnet. Se. Majestät befragte sie um die Größe und die Verhältnisse ihrer Bezirke.

Wie man aus Paris meldet, haben dortige Blätter aus Lissabon die folgende Depesche erhalten: Die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn ist in Oporto angekommen; sie machte einen Ausflug in die Umgebung und eine Kahnfahrt bis Pedras-Algaba. Beim Verlassen des Rahmes glitt die Monarchin aus und stürzte; dies verurachtete ihr einen leichten Schmerz. Dennoch begab sie sich nach dem Schloß von Ermiga, ihrem eigentlichen Ausflugsziele, wo ein Lunch servirt wurde. Die Nacht „Chazalie“ hat übrigens am 10. d. bereits die Anker gelichtet und ist nach Lissabon abgereist. Der Abreise Ihrer Majestät wohnte eine große Menschenmenge bei.

Die Erzherzoge Friedrich und Wilhelm sind am 10. d. Nachmittags, die Militär-Bevollmächtigten und Militär-Attachés der fremdländischen Staaten in Wien, zwölf an der Zahl, sind am 10. d. Abends nach Budapest, beziehungsweise nach Szekelyhid abgereist. — Kaiser Wilhelm ist am 10. d. um 8 1/2 Uhr Abends am Bord des „Hohenzollern“ gefolgt von der „Trene“, welche den Hafen prachtvoll elektrisch beleuchtete, unter dem Salut des Torpedo-Schulschiffes „Blücher“ in Kiel eingetroffen. — Wie zuverlässig aus Berlin gemeldet wird, ist es Thatsache, daß in der Familie des Deutschen Kaisers zu Ende Januar oder Anfang Februar einem freudigen Ereignisse entgegenzusehen wird. Die Kaiserin Victoria Augusta weilt zur Zeit an der Seite ihres Gemahls bei den Mandövern. — Die Königin von Sachsen langte am 10. d. zum Besuche der königlichen Familie in Ostende ein, dejeuner im Schloßchen und reiste Nachmittags wieder ab. — Der Commandant des Marine-Departements, R a c h i a, gab zu Ehren des Admirals P o s k i n s und der Commandanten der britischen Schiffe am 10. d. in Spezia ein Diner. R a c h i a toastierte auf die britische Königin, das Königshaus und die britische Flotte. P o s k i n s toastierte auf den italienischen König, die königliche Familie und die italienische Flotte, sowie auf die zwischen beiden Ländern bestehende innige Freundschaft. Gleichzeitig gaben die italienischen Marine-Officiere den britischen Collegen ein Diner, wobei enthusiastische Toaste ausgebracht wurden, worin die Gefühle der aufrichtigen Freundschaft zwischen den Officieren der beiden Flotten ausgedrückt wurden. — Der rumänische Kriegsminister General B l a d e s c u hat auf seiner Reise zu den Mandövern bei Großwardein in Begleitung seines Adjutanten, eines Capitäns und eines Ordonanz-Officiers in der Nacht vom 10. d. den Kronstädter Bahnhof passiert.

(Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Vorjaer Staats-Elementar-Schule, Emerich T o t h, in seiner derzeitigen Stellung bleibend bestätigt. (Officiersabend.) Zu Ehren des am 10. d. Abends hier eingetroffenen Obersten J o s e f S c h l a c h e r, Commandanten des 31. Inf.-Regts., war das Officierscorps dieses Regiments am 11. d. Abends in der „Restauration Popovits“ zu einem kameradschaftlichen Abend verammelt, wobei die vom Kapellmeister M a z a l i c geleitete Regimentsmusik unter allseitig lebhaftem Beifalle bravourds concertirte.

(Unterhaltungsende.) Der Germannstädter Ortsverein des Allgemeinen evang. Frauenvereines beabsichtigt am 20. d. einen Unterhaltungsende im Stadtpark zu veranstalten, für welchen auch unsere Landmännin, die Opperfängerin Fräulein Ch. Schuller, und Herr Professor W. Weiß ihre Mitwirkung zugesagt haben. Erstere wird mehrere Lieder und Arien vortragen. Den Gesangsvorträgen wird die Aufführung je eines Einactes aus der Feder D. Roquettes durch bewährte hiesige Dilettanten vorausgehen, beziehungsweise nachfolgen.

(Ein hoffnungsvoller Sänger.) Unser Landmann Julius Schmid aus Schäßburg sang vorgestern Abends in einem geselligen Kreise. Der Wohlklang, die Kraft und der Glanz der Baritonstimme in allen Lagen und die gute Schule des jungen Sängers erregten allgemeine Bewunderung. Außer einigen Schumann'schen Liedern trug Herr Schmid u. A. auch das Lied Wolfram's an den Abendstern aus dem „Tannhäuser“ vor. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Schmid sich zum Opperfänger auszubilden; die Bedingungen zu einer schönen Laufbahn sind vorhanden. Bieleicht ist es uns vergönnt die schöne Stimme unseres Landmannes auch öffentlich zu hören.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 14. d. um 4 Uhr Nachmittags wird die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade folgende Püden spielen: 1. „March“ von Gebulka. 2. Ouverture zu „Die Zigeunerin“ von Balfe. 3. „Für lustige Leute“, Walzer von Ed. Strauß. 4. Gebet und Chor aus „Wanda“ von Doppler. 5. „Liebungslein“, Polka-Mazur von Brandner. 6. „Die Walpurgisnacht“ aus „Faust“ von Gounod. 7. „Puppen-Quadrille“ von J. Bayer. 8. „Koslassen“ Polka schnell von Ziehrer.

(Verloren) wurde am 10. d. ein goldener Brillantring von der Heltauergasse über den großen Ring gegen die Fleischergasse. Es wird ersucht, selben gegen entsprechende Entlohnung bei der Stadthauptmannschaft abzugeben.

(Tabakausfuhr nach Egypten und Verzollung österr.-ungar. Waaren dort.) Durch ein Abkommen mit der ägyptischen Regierung ist die Einfuhr von Tabak aus Oesterreich-Ungarn nach Egypten, die bisher verboten war, zu denselben Zöllen und unter denselben Bedingungen gestattet, wie sie für die Einfuhr aus den übrigen fremden Staaten gelten. Gleichzeitig ist festgesetzt worden, daß unsere nach Egypten gelangenden Waaren und Schiffe ebenfalls der ägyptischen Zollordnung unterworfen sein sollen.

(Königlich ungarische Staatsbahnen.) Auf sämmtlichen Linien der königlich ungarischen Staatsbahnen werden für Rohspiritus-sendungen in vollen Wagenabungen, welche von ungarischen Stationen proveniren und an ungarische Spiritusraffinerien befördert werden, die nachstehenden äußerst ermäßigten Einheitsätze bemilligt: Für Distanzen von 1 bis 200 Kilometer 0-11 kr. per Kilometer und 100 Kilogramm; für Mehrtransporten von 201 bis 400 Kilometer 0-09 kr. per Kilometer und 100 Kilogramm; von 401 Kilometer an für weitere Distanzen 0-06 kr. per Kilometer und 100 Kilogramm, mit Hinzurechnung einer Manipulationsgebühr von 3 kr. pro 100 Kilogramm. In diesen Einheitsätzen nebst Manipulationsgebühr ist die Transportsteuer bereits enthalten. Die Frachtgebühr ist für mindestens 10,000 Kilogramm pro Frachtbrief und Wagen zu entrichten. Diese Frachtermäßigung gilt vom dritten Tage nach erfolgter

Publication bis auf Widerruf, spätestens jedoch bis 31. December 1890. — Wie uns ferner mitgeteilt wird, werden im Interesse des Spiritus-Exportes nach Bosnien, Krumo, der Schweiz und darüber hinaus von den bezüglichen Stationen der königlich ungarischen Staatsbahnen bedeutend ermäßigte Frachttarife für raffinierten Spiritus in Wagenladungen demnächst zur Einführung gelangen.

(Ein Familiendrama.) In Leva spielte sich am 10. d. ein entsetzliches Familiendrama ab. Der bejahrte reiche Gutbesitzer Vizitz machte beim Mittagmahle seiner Frau Vorwürfe wegen ihres leichtfertigen Lebenswandels. In dem hierauf entstandenen Streite entspann sich zwischen beiden Ehegatten ein blutiger Kampf mit den Tischmessern. Die Frau wurde durch Messerstiche tödtlich verletzt und starb unter den Händen des herbeigerufenen Arztes. Der Mann liegt mit aufgeschlitztem Bauche hoffnungslos darnieder.

(Graf und Lehrerstochter.) Die Romantik stirbt nicht aus. Graf Johann Somjics, gewesener Großgrundbesitzer in der Somogy, verließ, wie die „Fünff. Ztg.“ meldet, seine Güter, um als Rentier in Wien zu leben. Zu diesem Schritte bot ein Hezzenroman die Veranlassung. Der Graf hat die Tochter des Babocszer Volksschullehrers Jrl. Anna Szabady zur Frau genommen, die nun an der Seite ihres Gemahls in Wien wohnt.

Die Hochzeitsreise der Erzherzogin Marie Valerie. Die „Meraner Ztg.“ vom 5. d. schreibt: „Bergführer Buchensteiner, welcher bekanntlich Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie auf ihrer Schweizer Reise begleitete, ist gestern wieder hier zurückgekehrt und theilt uns Folgendes über den Verlauf dieser Reise mit: Am 9. August erfolgte, wie schon bekannt, die Abreise des hohen Paares von Meran nach Trajost, dessen wunderbare Lage die Herrschaften auf's Höchste entzückte. Am zweiten Reisetage, 10. August, wurde der Weg über Stillschieroch theilweise zu Fuß zurückgelegt und die Drei-Sprachenspitze bestiegen, was bei schönstem Wetter eine prachtvolle Aussicht genossen wurde. Die Ankunft in Bormio erfolgte um halb 7 Uhr Abends. Am dritten Tag (11. August) reisten die Herrschaften im Wagen von Bormio über Tirano nach Sondrio, wo man um 6 Uhr Abends eintraf und im Hotel „Post“ abstieg. Auch an diesem Tage war die Reise vom schönsten Wetter begünstigt. Von Sondrio aus wurde die Bahn nach Colico benützt und von dort per Dampfer Bellagio erreicht, wo ein zweitägiger Aufenthalt im Hotel „Gr. Bretagne“ genommen wurde. Das nächste Reiseziel war Lugano, wo im Hotel „Splendide“ Absteigequartier genommen ward. Von dort aus unternahm das hohe Paar verschiedene Ausflüge, z. B. auf den Monte Generoso und Segelischiffahrt auf dem See. Am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers, wurde zur Feier dieses Tages ein Feuerwerk auf dem See abgebrannt. Am 20. August erfolgte die Abfahrt von Lugano per Bahn nach Airolo und von dort per Wagen nach Andermarkt, wo übernachtet wurde. Am 21. August wurde die Reise zu Wagen nach Göschenen und weiter per Bahn nach Luzern und Brienz fortgesetzt. Von Brienz ging es per Schiff nach Königen und von dort mit Bahn nach Interlaken, wo die Herrschaften am 21. August eintrafen. Am folgenden Tage ward ein Ausflug nach Lauterbrunnen und dem Staubbach unternommen; am 23. August folgte ein Ausflug auf den Grindelwaldalpsee, wo eine prachtvolle Aussicht angetroffen ward. Von Interlaken ging am 26. August die Reise weiter über Alpnachstad auf den Pilatus, auf dessen Höhe übernachtet wurde. Um 5 Uhr Früh am 27. August genossen die hohen Herrschaften vom Pilatus das prachtvolle Schauspiel des Sonnenaufganges und traten um 8 Uhr die Rückfahrt nach Luzern an. Von Luzern aus besuchte das hohe Paar am 31. August bei Regen und Schneegestöber den Rigi und kehrte Abends mit Dampfer wieder nach Luzern zurück. Die Abreise nach München, wo die Herrschaften im Palais des Prinzen Luitpold abstiegen, erfolgte am 1. September, 5 Uhr Früh. Am 2. d. wurde noch von München aus ein Ausflug nach Oberammergau angetreten und kurz vorher Bergführer Buchensteiner in huldvollster Weise verabschiedet. Die ganze Reise war, bis auf die letzten zwei oder drei Tage, vom schönsten Wetter begünstigt.“ — Am 6. d. traf das erzherzogliche Paar in Taufkirchen bei den Eltern des Erzherzogs Franz Salvator ein. Heute oder morgen dürften sich Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Marie Valerie nach Schloß Lichtenegg begeben.

(Eisenbahnunfall.) Am 9. d. entgleiste auf der Karl Ludwig-Bahn zwischen Belkmin und Arzenovsk ein Materialwagen, welcher der Bauunternehmung gehört, die auf der Strecke Krafau-Lemberg einen zweiten Schienenstrang anlegt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß von einem Güterwagen, der mit Schienen beladen war, eine Schiene auf das Geleise fiel und dadurch die Entgleisung zweier Wagen herbeiführte. Vom Zugpersonal wurde Niemand verletzt, dagegen erlitten fünf Arbeiter der Bauunternehmung leichte Verletzungen. Die Schuld an dem Vorfall trifft keineswegs die Verwaltung der Karl Ludwig-Bahn, sondern ganz allein die betreffende Bauunternehmung.

(Einturz.) In der Prager Ausstellung sind am 11. d. drei Bogen der Maschinenhalle eingestürzt, weil in Folge des Regens die Holztheile aufquollen und die Profile herunterzogen, statt sie zu stützen. Der Schaden, welchen das Ausstellungscomité zu tragen hat, beträgt etwa 30.000 fl.

(Drei Vergiftungsfälle in Folge einer Bromäthyl-Narkose) sind, wie Kreisphysicus Dr. Wittenzweig in der Zeitschrift, für Medicinalbeamte mittheilt, in kurzer Zeit in Berlin vorgekommen. Zwei dieser Fälle endeten tödtlich. Die verabreichten Gaben waren klein und betragen nur etwa zwanzig Gramm. Die Sache ist umso wichtiger, als sich das Bromäthyl in der Zahnheilkunde einer ausgedehnten Verwendung erfreut und in neuerer Zeit immer häufiger bei kleinen chirurgischen Operationen als Narcoticum dient. Es erscheint aber doch fraglich, ob die Nachtheile nicht vielleicht größer sind als die Vortheile, welche das Mittel bietet. Dr. Wittenzweig glaubt aus den vorgekommenen Fällen mindestens den Schluß ziehen zu dürfen, daß die Anwendung mit größerer Vorsicht und nicht so häufig gemacht werden sollte, bis maßgebende Thierversuche vorliegen. Auch andere Fachmänner schließen sich dieser Warnung auf Grund ihrer Beobachtungen an.

(Ueber die Beziehungen zwischen Dr. Peters und Herrn Jackson) macht die Münchener „Allgem. Ztg.“ folgende Mittheilungen. Darnach hatte die englische Expedition vor der deutschen einen Vorsprung von acht Monaten gehabt und lag bereits seit dem 8. October in Kiva Sunda, Kavirondo, als Dr. Peters am 26. Januar in Kavirondo eintraf. Die englischen Herren mit dem größten Theil der Mannschaft waren damals nach Norden auf die Eisenbahnjagd gegangen. Am 31. Januar schlug Peters die räuberischen Wangati ziemlich dicht vor den Thoren der englischen Station, bis wohin der Lärm des Gefechtes drang, und am 1. Februar hießte der Sultan Sokuo von Kavirondo die deutsche Flaggge. Am 2. Februar legte sich die deutsche Expedition in die englische Station, und hier ließ Dr. Peters einen Brief an Jackson zurück, worin er ihm Mittheilung machte, er werde nach Nordwesten vorstoßen, und ihm Cooperation anbot. Am 4. Februar begann er mit der Durchführung dieses Planes und ließ dann auf dem Marsch nach Uganda noch drei Briefe mit Mittheilungen über den Weg und die Verhältnisse an die Engländer gelangen. Dr. Peters wollte die Munitionsmassen dieser Herren für Emin Pascha retten. Am 18. Februar gelangte dann Peters an den Nil, den er am folgenden Tage überschritt. In Uganda erhielt er Kenntniß von Jackson's Haltung zu seinen Vorkämpfern. Seine Abreise aus Uganda war auf den 15. März festgesetzt, an welchem Tage Peters das Commando der großen Waganda-Expedition auf dem Victoria-Nyanza übernehmen sollte, um den Westen des Sees von arabischen Einflüssen zu säubern. Nach Eintreffen des Briefes von Jackson blieb er indeß noch einige Tage in Uganda, um den Angriff auf die Engländer, welchen die Waganda planten, zu verhindern.

Liedemann war seit dem 8. März auf den Sesse-Inseln, wo die Boote für die Victoria-Nyanza-Expedition zusammengestellt wurden, in der französischen Mission bei Monseigneur Vivinac. Durch Kundschafter erhielt Peters auch die Nachricht, das keine Mahdhisten in Unyoro seien. Am 27. März übernahm er dann das Commando der Victoria-Nyanza-Expedition, und am 29. März traf er mit seiner Flottille in Sesse ein.

(Eine moderne Medaille.) Ein Meisterstück der Prägekunst ist die Medaille, welche die „Wiener Mode“ den Siegerinnen der von ihr ausgeschriebenen großen Preisconcurrenz für weibliche Handarbeiten verspricht und die im 23. Heft dieser Zeitschrift abgebildet wird. Die Medaille ist von Professor Stefan Schwarz ausgeführt und weicht durchaus ab von allem Hergebrachten. Der Künstler hat sich nämlich weder der allegorischen Form bedient, noch hat er die Figur, welche die „Handarbeit“ versinnbildlichen soll, in die Gewandung einer vergangenen Epoche gekleidet, vielmehr führt er dieselbe in der Gestalt einer Frau unserer Zeit vor. Der Versuch ist ungemein gut gelungen und wird gewiß Nachahmung finden. Der „Wiener Mode“ aber bleibt der Ruhm, die Prägung der ersten wirklich modernen Medaille hervorgerufen zu haben.

(Eine Sport-Parodie.) In der Normandie fand am Sonntag ein amüsantes Pferderennen statt, das nichts anderes als eine Parodie auf die Pferderennen überhaupt war. Man hatte nämlich die drei ältesten Pferde der ganzen Normandie ausgesucht und veranstaltete mit diesen drei Häulen, die zusammen hundert Jahre zählten, ein Rennen zwischen den Gemeinden Saint-Sauveur und Canny. Die Distanz betrug fünf Kilometer. Den ersten Preis von zehn Francs errang ein Schimmel, der die Strecke in zwanzig Minuten zurücklegte; den zweiten Preis von fünf Francs ein Brauner der fünfunddreißig Minuten brauchte, und den dritten Preis in der Höhe von zwei Francs ebenfalls ein Schimmel, der nach vierzig Minuten, zu Schanden geritten, an's Ziel kam. Am fönischsten aber waren die Reiter, deren Jeder nahezu ein Siebziger war. Die drei reitenden Greise trugen statt der Jockey-Kappen wollene Schlafmützen mit dreifarbigen Quasten. Die bäuerliche Bevölkerung der Umgebung bildete auf der Strecke Spalier und empfing Roß und Reiter mit jubelndem Hallo.

(Serbische Coerjion.) Die serbischen Blätter veröffentlichen folgendes Communiqué: „Dem Finanzminister gingen seitens verschiedener europäischer Finanzgruppen Offerte wegen Convertirung der serbischen Staatsschuld zu, auf welche bisher in keiner Weise eingegangen wurde; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Minister bei passender Gelegenheit davon Gebrauch mache.“ Es scheint demnach, daß die in letzter Zeit in Umlauf gebrachten Gerüchte über die serbische Conversion nicht völlig aus der Luft gegriffen waren, obgleich die Ambition, die in dem Wortlaute des Communiqués liegt, ein hochentwickeltes Selbstbewußtsein documentirt.

(Die Königin Rumäniens als „Bard.“) Das Eisteddjod-Fest — das bekannte jährliche Sänger- und Dichtersfest des Fürstenthums Wales — wird zu Bangor abgehalten und wurde heuer mit dem Besuche der rumänischen Königin beehrt. Die Königin wurde mit großen Ehren und begeisteter Herzlichkeit empfangen, da sie es trotz der Kürze ihres Aufenthalts verstanden hat, sich alle Herzen zu erobern. Da sie selbst Dichterin ist, wurde sie unlängst in den Bund der Waliser Dichter aufgenommen und vom Erz-Druiden mit dem blauen Bande des Ordens geschmückt. Darnach bestete die Königin mit eigener Hand den gleichen Orden auf die Brust der verschiedenen preisgekrönten Dichter.

(Das Begräbniß des Dichters Alexandri.) Man schreibt aus Bukarest: „Reich an Ehren und von der Liebe seines Volkes bis an sein Lebensende getragen, ist der berühmte rumänische Dichter Basile Alexandri, dessen Name auch weit über die Grenzen seines Vaterlandes gekehrt wurde, auf seinem Gute Mircesti in der Moldau aus der Welt geschieden. Sein Tod hat im ganzen Lande tiefe und aufrichtige Trauer hervorgerufen und in Folge dessen gestaltete sich auch das Begräbniß des Dichters, der am Sonntag auf seinem Gute beerdigt wurde, zu einer importanten nationalen Kundgebung. Aus der Umgebung war die ländliche Bevölkerung in großen Scharen zur Todtenfeier herbeigeströmt. Das Begräbniß fand auf Staatskosten statt. Ein Separatzug aus Bukarest brachte den Minister des Aeußern, Alexander Lahovary, in Vertretung der Regierung, ferner den französischen Gesandten Coutouly als Repräsentanten Frankreichs — Alexandri war zuletzt rumänischer Gesandter in Paris —, den ehemaligen Minister Demeter Sturdza, den Commandanten des vierten Armeecorps General Jpatesco, zahlreiche Deputirte und Senatoren, die Repräsentanten der rumänischen Presse, Studenten-Deputationen der Bukarester und Jassyer Universität, mehrere Präfecten und Bürgermeister, Deputationen von Regimentern und andere Gäste nach dem Tode des verstorbenen Dichters. Der König ließ sich durch seinen ersten Adjutanten Oberst Candiano-Popescu vertreten. Eine Anzahl prachtvoller Kränze, darunter ein besonders schöner von Carmen-Sylva, schmückten den Sarg. Der Erzbischof von Roman, Melchisedec, der wegen seiner russischen Sympathien als „der rumänische Strohmayr“ bezeichnet wird, vollzog die feierliche Einsegnung der Leiche. Studenten der Jassyer und Bukarester Universität trugen den Sarg aus dem Trauerjaale in den Schloßhof, wo ein Altar für den Trauerdienst errichtet war. Nach der Einsegnung hoben acht Soldaten des Basinier-Dorobanzen-Regimentes den Sarg und trugen ihn zur Gruft. Diese Scene wirkte besonders ergreifend. Alexandri hat nämlich in einem seiner schönsten und ergreifendsten Gedichte — ein kleines Epos — das Schicksal von neun Soldaten dieses Regimentes, das bei Plewna in hervorragendster Weise mitwirkte, besungen. Das Gedicht wurde in die meisten europäischen Sprachen überjetzt; Carmen Sylva übertrug dasselbe in's Deutsche. Zum Danke dafür trugen Soldaten dieses Regimentes den Sarg und senkten ihn in die Gruft. Am Grabe sprachen die Minister Lahovary und Sturdza und mehrere andere Redner. Erwähnt sei noch, daß der österreichische Abgeordnete Baron Victor Sturcea als Vertreter der Bukowinaer Rumänen der Leichenseier bewohnte und einen Kranz am Sarge des Dichters niederlegte.

(Aus Bolyhnyien) wird den polnischen Blättern berichtet, daß dort die Militärverwaltung wegen des mangelhaft organisirten Traindienstes im weiten Umkreise alle vorhandenen Bauernpferde ausnahmslos zur Vorkampflistung mit Weislaß belegt hat. Der Zutritt zu dem Mandoversehe ist Civilpersonen streng untersagt und selbst in die Nähe desselben dürfen die Einwohner ohne Erlaubnißschein nicht gelangen. Binnen 8 1/2 Tagen wurde für die Zwecke der Mandover durch Wälder und Sümpfe auf zwölf Werst eine Eisenbahn von Luck bis Kiverec, einer Besingung des Adelsmarschalls Piotrowski, hergestellt.

(Sarg's „Kalodont“.) Die neueste Vereinerung der von Herrn Sarg erfundenen und in den Handel gebrachten „Glycerin-Specialitäten“ (Toilette-Seifen u.), wurde, wie diese Letzteren, außer in Oesterreich-Ungarn auch bereits in Deutschland, Frankreich u. mit größtem Erfolge eingeführt, ein der heimischen Industrie zur größten Ehre gereichendes Ereigniß, welches in dieser Branche nur selten zu vergleichen ist, und auch nur mit Ueberwindung großer Schwierigkeiten und durch materielle Opfer erreicht wurde. Um so erfreulicher ist das Gelingen, wenn ein Artikel wie „Kalodont“, in Wien zuerst bescheiden eingeführt, sich infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften und seiner durch billigen Preis allezeit möglichen Anwendung zu einem Weltartikel gestaltet. „Kalodont“, das bei Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses bereits im Gebrauch ist, wurde zugleich neben Seife und Zahnbürste zu einem unentbehrlichen Bedürfniß auf dem Reichthum der gesundensten Bürgerfamilie, denn wer dies für die Pflege und Erhaltung gesunder und schöner Zähne, sowie für die Erfrischung des Mundes vortrefflich bewährte Mittel auch nur einmal verwendet hat, mag und kann es nicht mehr entbehren. (Siehe heutiges Inserat.)

(Ein billiges Heilmittel.) Magenleidenden und Soldaten, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch

der ersten „Moll's Seidlipulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilresultate nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. Täglicher Verband gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hof-Diener, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Breßproceß der „Tribuna“.

Klaunenburg, 11. September.

Vor der hiesigen Geschworenentbank gelangte heute zur Verhandlung der Breßproceß, welchen die Marosvajarhelyer k. Oberamtsbehörde gegen den Maßöder gr.-kath. Caplan Juon Macaveiu, als Verfasser des in der „Tribuna“ vom 15. und 16. März l. J. unter der Ueberschrift: „Kosuth und Tisa“ erschienenen Artikels, ferner gegen den Redacteur dieses Blattes, Septimiu Albini, angeklagt hatte. Die Anklage vertrat der Marosvajarhelyer k. Oberamts-Substitut Alexander Jekeschy; die Verttheidigung führte der Klaunenburg Abbeoc Dr. Julius Coroiannu; als beider Dolmetsch fungirte Dr. Aurel Jacu. Die vom Präsidenten des k. Gerichtshofes, Dominik Péterffy, geleitete Verhandlung währte bis 9 Uhr Abends. Die Geschworenen erkannten auf „Schuldig“. Auf Grund dieses Urtheils verurtheilte der k. Gerichtshof den Hauptangeklagten Macaveiu zu anderthalbjährigem Gefängniß und 400 fl. Geldstrafe, — den Redacteur Albini zu sechsmonatlichem Arrest.

Original-Telegramme.

Debreczin, 12. September.

Punct acht Uhr Morgens langte der König am Bahnhofe an, wo ein illustres Publicum angeammelt war. Der Ministerpräsident erwartete vor dem Waggon den König, der dem Grafen Julius Szapary die Hand reichte und mit ihm herzliche Worte wechselte. Obergespan Graf Degenfeld begrüßte den König in schwungvollen Worten, worauf Seine Majestät antwortete, Er sei freudig in die kernmagyarische Stadt gekommen und erblicke in dem entusiastischen Empfangen ein Pfand, daß die Bürger Debreczins die patriotischen Gefühle mit ihrer Anhänglichkeit an Thron und König vereinigen. Nach den hierauf erbrausenden Claqueurs stellte Graf Szapary den Bürgermeister Simonffy und Bischof Meslensy vor. Der König begab sich sodann im Galawagen, mit dem Grafen Szapary zur Linken, durch die reichdecorirte Stadt in's Absteigequartier im Stadthause, vor dessen Thor der Bürgermeister Namens der Stadt Seine Majestät begrüßte. Seine Majestät beantwortete die Ansprache mit innigstem Danke und erklärte, Er sei freudig hierher gekommen.

Debreczin, 12. September.

In seiner Antwort auf die Ansprache der Deputation des römisch-katholischen Clerus sagte Se. Majestät: Durch gewissenhafte Erfüllung Ihres heiligen Berufes ist Ihnen vielfach Gelegenheit geboten, zur Pflege der Treue und brüderlichen Eintracht, gleichwie mitzuwirken zur Achtung des Gesetzes; diese Richtung verfolgend, können Sie auch fernerhin Meiner Gnade und Anerkennung begegnen.

Debreczin, 12. September.

In Teffin ist eine neue Regierung ausgerufen worden; Depechen an den Bundesrath bestätigen die Empörung; der Regierungsrath in Teffin wurde ermordet. Der Bundesrath beschloß bewaffnete Intervention; ein Bataillon ist abmarschirt, ein zweites ist bereitgestellt. Der zum eidgenössischen Commissär ernannte Oberst Kunzli ist nach Teffin abgegangen.

Gibraltar, 12. September.

Die spanischen Behörden verhafteten vier Spanier, welche sich am Angriffe gegen die englischen Officiere betheiligelt haben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 12. September. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 5.—, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.20, Galbrucht, bester, fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.30, Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 2.90, Gerste, bester fl. 3.4, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 1.90, Futurum fl. 4.10, Erdäpfel fl. 1.10, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Weiz. Nr. 1 fl. 13.60, Weiz. Nr. 2 fl. 12.—, Weiz. Nr. 5 fl. 1.—, Erbsen, per Sack 10 fr., Linen 12 fr., Hülsen 6 fr., Hirs 12 fr., Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kirschen, per Kilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 40 fr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. September.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. September.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Ung. Goldrente, 4-percentage Papierrente, and various bonds.

Aviso!

Wegen Sicherstellung der traitemäpigen Ausspeisung bei den k. und f. Truppen-Spitalern in Karlsburg und Maros-Vasärhely für das Jahr 1891, eventuell 1892 und 1893 finden bei der k. und k. Intendant des 12. Corps schriftliche Offert-Verhandlungen statt, und zwar:

am 30. September 1890, 10 Uhr Vormittags, für das Truppen-Spital in Karlsburg, und

am 6. October 1890, 10 Uhr Vormittags, für das Truppen-Spital in Maros-Vasärhely.

Die genauen Bedingungen können bei den genannten Truppen-Spitalern, beziehungsweise bei der Corps-Intendant eingesehen werden.

Im Uebrigen wird auf die in der Nummer vom 7. September l. J. der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“, des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ und der „Kronstädter Zeitung“ enthaltene Kundmachung verwiesen.

Hermannstadt, im September 1890. (727) 1-2

K. und f. Intendant des 12. Corps.

Sz. 7285/1890. telekk.

[720] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 39 frt. 60 kr. kamathátralék, ennek 13 frt. 20 kr. után 1888. évi január 1-től, 13 frt. 20 kr. után 1888. évi július hó 1-től és 13 frt. 20 kr. után 1889. évi január 1-től járó 8% késedelmi kamatai, 25 frt. 60 kr. eddigi, 3 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a sellenberki 90. sz. tjkvben A. 4-1-15. rend, 172, 173, 326/1, 844, 845, 1039, 1599, 2434, 3488, 4380, 5092, 5317, 6328, 7453/1, 9297, 9665, 10613, 10614. hr. sz. alatt felvett Schunn György és neje szül. Schunn Zsuzsanna tulajdonát képező ingatlanok helyebe a tagosítás folytán jött 1270. VII. mérnöki számmal jelzett 3 hold 1171 ööl területű rét 300 frtban megállapított kikiáltási árban, továbbá a sellenberki 196. sz. tjkvben A. 4-4, 8-11, 13, 17-21. rend, 4229, 7468, 8456, 8702, 10136, 11501, 11502, 3619, 1557, 1557a, 1558, 1558a, 3843, 3844, 3885, 4300. hr. sz. alatt Schunn Györgyné szül. Schunn Zsuzsanna tulajdonát felvett ingatlanok helyebe a tagosítás folytán jött 352 mérnöki számmal jelzett 1541 ööl területű ingatlan 100 frtban, a 844. számmal jelzett 600 ööl területű ingatlan 60 frtban, 904. mérnöki számmal jelzett 1557 ööl területű ingatlan 129 frtban, az 1311. mérnöki számmal jelzett 1050 ööl, az 1312. mérnöki számmal jelzett 1436 ööl, az 1312a mérnöki számmal jelzett 1060 ööl területű ingatlan együttesen 180 frtban megállapított kikiáltási árban sellenberk község előjárósági helyisében 1890. évi november hó 3-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett aróllyam és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1890. évi július hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 6378/1890. telekk.

[718] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtónak 21 frt. 20 kr. eddigi, 8 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedők Stoica Ilie és neje Dochim Anna nevére felvett möhi 192. sz. tjkvben A 4-1-8, 10-13, 15-20. r sz alatt foglalt 332, 333, 1742, 2064, 2120, 2303, 2643, 3234, 3265, 3531/1, 3538, 3777, 3997, 4108, 4163, 4437, 4444, 4712, 4727, 4766. hr. sz. és egyedül Stoica Ilie nevére felvett möhi 413. sz. tjkvben A. 4-1-5, 7-9. r. sz. alatt foglalt 1016, 1017, 1136 1191, 1421, 1912, 2012, 3307, 3379, 4412. hr. sz. alatti ingatlanok 454 frt. kikiáltási árban Möh község előjárósági helyiségeben 1890. évi november hó 6-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett aróllyam és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1890. évi július hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 27. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Thomas Demotof in Alcernaten. (Közbizonyosítási Hatóság.)

Am 30. September (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Martin Szabeni in Gf. Szepes. (Közbizonyosítási Hatóság.)

Am 2. October (auch unter dem Ausruferungspreise) Liegenschaften des Josef Muntean in Sagenov. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 20. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Ludwig Bogdan in Gafeg. (Dortiger Bezirksgericht.)

Ein Practikant

mit guten Schulzeugnissen wird aufgenommen bei J. F. Schneider's Nachfolger

Johann Weindel.

(743) 2-3

Das alleinige und sicherste Mittel zur

Erhaltung

der von der

Phylloxera befallenen Weingärten

ist das

Culturverfahren mit Schwefelkohlenstoff. (187) 25-30

Die hierzu erforderlichen und mehrfach präparierten Schwefelkohlenstoff-Sprizen liefert mit 35 fl. per Stück

J. Muschinek, Budapest, II., Kapas-Gasse 17.

Instruktionen zu diesem Verfahren werden auf Verlangen gratis versendet.

Brieflich

unauffällig, radical, entzündend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerstörung, Gedächtnis- und insbesondere Mannesschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessiohrten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewähltes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, befreundeter Specialarzt.

Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Procture von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugeseudet. (251) 72

Honorar mäßig.

Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Promessen

auf 4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2. — sammt Stempel,

zur Ziehung am 15. September 1890, find zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. (735) 4-5

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Samen Umfang von Brust und Rücken, unter dem Arme genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Postversendungen nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. (445) 7

Sarg's

Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten, Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Feigl, Hofrath v. Scherzer u. c., der Hof-Bahnärzte Thomas in Wien, Meister in Göttingen.

- Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 fr., in Carton 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück . . . fl. — 60
- Honig-Glycerin-Seife, in Carton . . . fl. — 60
- Flüssige Glycerin-Seife, in Flascon fl. — 65 (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und un-reinen Teint.)
- Glycerin-Lippen-Creme, in Flascon fl. — 50
- Glycolblastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Befestigung der Schuppen u.) in Flascon . . . fl. 1.—
- Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Carton per 3 Stück . . . fl. 1.20
- KALODONT, Glycerin-Bain-Creme, per Stück . . . fl. — 35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikeli, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teusch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky. (739) 1-2

DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KONIGS VITALEN

A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (538) 10-12

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Signatur aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituelle Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanföpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichtschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Versandt bei (1) 37-52

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nio; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, J. Wolff, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vasärhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozseny: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rösler.

Die Selbsthilfe.

Freier Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge ihrer Jagdabweisungen sich geschwächt fühlen. Es lechzt aus jeder, der an Nervosität, Herzlopfen, Erbannungbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, keine anständige Erlebung mit. Höchst vieler Kaufleute zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Bombardier, Wien, Giselstrasse 11. (865) 92

Reeller Erwerb für Jedermann!

Special-Anleitungen und Original-Recepte durch das

Chemisch-technische Industrie-Comptoir von

E. Soxhlet in Wien.

Original-Recepte für künstliche, gesundheitszuträgliche Reben- und Apfelweine, sowie von Haus-Bier, Essig, Hefe, Backpulver, alle Sorten Branntweine, Liqueure, Rum, Cognac auf falktem Wege, Stärke aus Rosskastanien und Eichen, Kaffee-Surrogate, Chocoladen, alle Gattungen Senfe, Stiefel-Glanzwische erster Qualität (Wiener Original-Fabrik-Recept) per 100 Kilo 67 fl., Lederlacke, Lederappretur, Militär-Lacke, Lederschmiere, Sattelseifen, Putzpasten, Porzellan- und Glaskitte, Lederkitt, Tinten alle Sorten (sehr einträglicher Industriezweig), Comptoir-Tinte, tiefschwarze, wo das Alter auf 3 fr. zu stehen kommt und mit 20 fr. ein gross gerne bezahlt wird, Comptoir-Tinten, Anzarin, Anthracen-, alle farbigen, sympathischen und Wäsche-Merk-Tinten, Hektografen-Tinte und -Massa, Stempelfarben, Wagen-Schmierer und alle Schmiermittel, Firnisse und Lacke, Anstreicher-Farben, Siegellacke, Wäscheblau, flüssig, in Pulver und Angeln, Wäscheblau, Zimmerboden - Wachsfarben, Parfümrien, Toiletten-Seifen, Extrakt, Mundwasser, Zahnpasten u., Waschseife, billig herzustellen, Desinfections-Präparate, Insecten- und Ratten-Vertilgungsmittel (günstig, neueste Erfindung), alle landwirthschaftlichen Specialitäten, Baum-Wachs, Mittel gegen Ameisen, Blattläuse und sonstige land- und forstwirthschaftliche Schädlinge, Mittel gegen Brand im Getreide u. c. u. c.

Billigstes Honorar. Erfolg in jeder Beziehung unter Garantie. Anfragen werden umgehend und ausführlich beantwortet durch den

Gewerbe-Chemiker **E. Soxhlet, Wien, Währing, Säulengasse 4.** (747) 1-6

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr achtundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungs-Class für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturierten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Naturaranten von Gymnasien und Realschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit Hochschulfunden sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospect erteilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

(568) 8-8